

Kárpáti, A. und Gaul E.):

Umwelterziehung in Ungarn: eine Geschichte der kunsterzieherischen Paradigmen und Rollenmodelle

Welche Auswirkung hatte der öffentliche Unterricht auf die Gestaltung der Wohnumgebung in den vergangenen fünfzig Jahren?

In: Kerstin Dörhöfer (Hrsg.): *Umweltkultur, Umweltästhetik und Umwelterziehung in den neunzig Jahren*. Berlin. 139–154

Einführung

Die Stadtplanung, die Entwicklung der Bau- oder Möbelindustrie waren in dieser Periode eine staatliche Aufgabe, welche mangels eines Marktes den Anspruch der Konsumenten nicht sehr beeinflußt haben. Der Spielraum der Bevölkerung beschränkt sich zeitweise auf den sehr bedeutenden Wohnungsbau aus eigener Kraft, auf die Wahl der Einrichtungsgegenstände, die von den engen materiellen Möglichkeiten, dem Angebot und insbesondere von dem zu folgendem Ideal, dem Einrichtungsstil der nachzuahmenden Gesellschaftsgruppen weiter beschränkt werden. Die Einzelperson benötigt in der gegebenen Situation eine Problemerkennungs- und -lösungsfähigkeit, eine Entscheidungsfähigkeit und einen guten Geschmack, Kenntnisse in der Baukunst, Wohnungseinrichtung und in den Fachindustrien sowie eine Handfertigkeit zur Gestaltung der Wohnung oder des Hauses.

In dem damaligen öffentlichen Unterricht in Ungarn beschäftigen sich die Kunsterziehung und der Werkunterricht mit der Entwicklung der erwähnten Merkmale der Persönlichkeit. Während die Kunsterziehung mit der sich auf der bildenden Kunst bauenden visuellen Erziehung charakterisiert werden kann, die der Schöpfung und der Entwicklung des Geschmacks einen weiten Raum gewährt, Praktikum und Technik ihr jedoch fremd sind, es dominieren in dem Werkunterricht die Übergabe der Fachkenntnisse und die Verfolgung eines Musters und selten kommt eine die Fantasie und den Geschmack entwickelnde Tätigkeit vor.

Zur Entwicklung der in dem vorstehenden Absatz erwähnten Eigenschaften gelangte leider der Werkunterricht nur zum Teil in den letzten fünfzig Jahren. Die Zielsetzungen waren schon am allerersten Anfang bis heute geltend richtig, damals standen jedoch trotz ihrer beachtlichen Entwicklung die Voraussetzungen kaum zur Verfügung und haben bis zum heutigen Tag das zur wirksamen Funktion erforderliche Niveau nicht erreicht.

Der Inhalt und die Methoden des Unterrichtsgegenstandes Kunsterziehung hängen grundlegend davon ab, welchem Rollenmodell der Kunstlehrer folgt. Auf dem Grund der Literatur und der Memoiren behaupten wir: in den letzten Jahrhunderten entstanden pädagogische Paradigmen aus den folgenden Rollen:

1. Das technokratische Paradigma des Ingenieurs
2. Das wissenschaftliche Paradigma des Pictor Doctus
3. Das Selbstausrückungsparadigma des Künstlers
4. Das nationalistische Paradigma des Patrioten
5. Das landesschaffende Paradigma des Parteifunktionärs
6. Das naturalistische Paradigma des Künstlers
7. Das Kommunikationsparadigma des visuellen Experten

Die Studie übernimmt die Aufgabe, dem Unterricht der Umweltkultur in den wichtigsten Zeitperioden des Lehrgegenstandes Zeichnen, bzw. Kunsterziehung nachzugehen, mit besonderer Rücksicht auf die Zeitperiode nach dem zweiten Weltkrieg, als die wichtigsten Gestalter unserer heutigen Umwelt: Architekten und Designer, Lehrer und Eltern, die Generation der 40-60-jährigen die Schule besuchten. Es erwies sich am schwersten zu definieren, *was aus dem Lehrstoff der Kunsterziehung zur Umweltkultur gehören kann*. Selbst der Begriff wird - sowohl von ästhetischem als auch soziologischem Gesichtspunkt aus - später behandelt.

Nachstehend werden wir nach der Übersicht des Schulsystems gesondert die Geschichte der Kunsterziehung und des Werkunterrichtes in der gegebenen Periode, ihre auf die Einrichtung und die Häuser ausgeübten Aufwirkungen werden wir aber in dem Kapitel am Ende der Studie zusammenfassen.

Der Platz des Werkunterrichtes und der Kunsterziehung im System des Unterrichtswesens

Im Jahre 1945 mit der Verstaatlichung der Schulen und der, der Aufhebung der früheren Schulformen folgenden Vereinheitlichung bildet sich das Schulsystem heraus, welches fünfundsiebenzig Jahre lang fortbesteht.

Schema des ausgestalteten Unterrichtssystems (1)

Lebensalter Universität, Hochschule

Gymnasium	Oberschule mit Berufs- abschluß	Berufs- schule
Grundschule, Oberstufe		
Grundschule, Unterstufe		

Kindergarten, Vorbereitung für die Schule

Nachstehend befassen wir uns mit der Grundschule, weil sich die Bildung in der Mittelschule in der geprüften Periode noch auf ein verhältnismäßig enges Gebiet erstreckt hat. Heutzutage beträgt die Anzahl der Schüler in den Mittelschulen das Vier-Fünffache jenes nach dem Krieg, aber auch so erreicht das Verhältnis der Abiturienten noch immer nicht Einünftel der Bevölkerung.

Höchster Schulabschluß (Absolutorium) der Bevölkerung

(älter als 7 Jahre) (2)

1990	%
keine Schulbildung	
ohne Schulabschluß	1,6
Grundschule, Kl. 1-7	30,0
Grundschule, Kl. 8	32,0
Berufsschule	12,1
Gymnasium	17,3
Hochschule	7,0
	100,0

Der Besuch der Grundschule ist bis zum Alter von 16 Jahren obligatorisch. Ihr Schulplan wird zentral durch Verordnungen des Ministers bestimmt, es gibt keine Auswahl an Lehrbüchern: das einzige und genehmigte Buch wird von dem einzigen staatlichen Lehrbuchverlag ausgegeben. Auch der Stundenplan ist von unveränderter Struktur und unverändertem Inhalt. (Als Beispiel zählen wir die Lehrgegenstände des Lehrplanes von 1962 auf: ungarische Sprache und Literatur, Lesen, Schreiben, Aufsatz, Grammatik-Rechtschreibung, Heimatkunde, russische Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik-Geometrie, Physik, Chemie, Biologie, Werkunterricht, Kunsterziehung, Musik, Sport, Stunde des Klassenleiters.)

Bevor wir auf die inhaltliche Analyse der Lehrgegenstände eingehen, zeigen wir eine Angabenreihe, namentlich darüber, wieviel Zeit in den einzelnen Perioden zur Verfügung stand.

Werkunterricht

Stunden pro	1941	1946	1958	1978
Woche				
dritte Klasse	2 0	1 1		
achte Klasse	6-7**	(3)*	2 1-2	

* fakultativ

** städtischer und ländlicher Lehrplan

Lehrpläne für Werkunterricht und ihre Verwirklichung

Wie bekannt, erscheint die herrschende Ideologie in dem Unterricht, wo diese am besten in dem (zentralen) Lehrplan und seinen allgemeinen Zielsetzungen zur Geltung kommen kann. Deshalb werden wir nachstehend die Zielsetzungen der am meisten charakteristischen Lehrpläne und die betreffenden Vorschriften des Werkunterrichtes überblicken und danach überprüfen, unter welchen Umständen und wie diese verwirklicht werden konnten.

Der Lehrplan der aus acht Klassen bestehenden Volksschule von 1941 (3) enthält den Ausgangszustand.

"Die Volksschule hat die Aufgabe, das Kind zu einem religiösen und sittlichen Staatsbürger zu erziehen, beziehungsweise ... ihm zu einer *Praxisbezogenen* Bildung zu verhelfen."

Die Schüler werden nach dem Abschluß der Volksschule fast ausnahmslos physische Arbeiter und Hausfrauen und der Lehrplan ist dementsprechend praktisch. Auch die enorm hohe Stundenzahl (in den 5-8 Klassen 7-9 Stunden) kann damit erklärt werden. Die Mädchen, "die infolge ihrer Natur zu Unbeständigkeiten neigen" erlernen anderes, als die Jungen. Den Verhältnissen dieses Zeitalters entsprechend gibt es einen ländlichen und einen städtischen Lehrplan. Man wird durch zwei Lehrgegenstände zur Arbeit erzogen, der eine ist die Handarbeit und der andere sind die Kenntnisse der Natur, der Wirtschaft und der Gesundheit (von welcher wir uns nur mit der Wirtschaft beschäftigen werden).

Die Handarbeit für Jungen (die später lange unverändert bleibt) bezweckt die Entwicklung der Handfertigkeit, die Erziehung zur Ordnungsliebe, Fachmäßigkeit und enthält auch die Lust zur Schöpfung. Als Ergebnis der Papier-, Ton-, Holz-, Metallarbeiten und elektrischen Montage werden Tausende von Blumenstäben, Drahtkerzenhaltern, Bast schmuck und von nach Armut riechenden Stoffbällen gefertigt.

Die Handarbeit für Mädchen enthält, was eine Hausfrau wissen muß und natürlich soll sie als eine gute Patriotin "nach ungarischen Brauchtum streben und darf nie einem ausländischen Muster folgen." Die Mädchen sticken, häkeln, stricken und nähen Topflappen, Stoffresteteppiche, Kissen, und stopfen löchrige Socken.

Die Wirtschaftskunde setzt sich "gemäß den Gesichtspunkten des realen Lebens und nicht der Wissenschaft zusammen". Der Weg führt durch das Kennenlernen der in dem Alltagsleben vorkommenden Materialien, Pflanzen, Tiere, Mittel zum Erfolg der Wirtschaft. Die Schüler eignen sich vor allem die landwirtschaftlichen Kenntnisse gemäß dem ländlichen Lehrplan anlässlich der Frühlings- und Herbstpraktiken, es gibt jedoch auch eine wenige besonders die Landwirtschaft fördernde Industriepraktiken. Die Mädchen erlernen auf den Haushaltspraktiken auch das Einrichten, die Reinigung und die Verschönerung der Wohnung. Der Stadtlehrplan enthält kaum eine Praxis, mehr nur die Ermutigung: "es soll Kochen unterrichtet werden, wo es nur möglich ist", es werden jedoch mehr Industriekenntnisse gelehrt, zum Beispiel auch über die Möbelherstellung.

Der Lehrplan von einem, sich aus der damaligen Situation ergebenden ziemlich niedrigen Geistesniveau, jedoch praktischen Charakters hat den Vorteil, daß in diesem viele Haushaltsarbeiten und Tätigkeiten um das Haus in einer ziemlich hohen Stundenzahl vorgesehen sind. Es erscheint auch das Thema der Wohnung, aber nur bei den Mädchen, die Möbelindustrie ist nur in dem Stadtlehrplan enthalten. Die in der Haushaltspraxis der Mädchen enthaltene Erziehung des Geschmackssinns stellt nur die Nachahmung der kleinbürgerlichen ungarischen Anschauung dar. Die eigene Planung, die das problembezogene Denken entwickeln könnte ist noch völlig utopisch, wie auch die ausgezeichnete Beschreibung des Arbeitsvorganges in dem Lehrplan mangels der entsprechenden

Übungsmöglichkeiten und Lehrwerkstätten wohl nicht zur Gewohnheit der Schüler werden konnte.

Der Lehrplan von 1945-46 (4-5) schreibt die sich später kaum ändernde Achtklassen-Grundschulbildung vor.

Der neuen liberalen Ideologie entsprechend hat dieser die Aufgabe, "eine einheitliche, grundlegende und nationale Bildung" auszugestalten. Im Gegensatz zu dem früheren - nachdem der Grundschule auch die Vorbereitung zum Weiterlernen obliegt - sind die Werkstatt-, Handels- und Haushaltspraktiken nur wählbar. Die Handarbeit für Jungen wird aufgehoben und die für Mädchen wird in die Haushaltskunde eingebaut.

Die Werkpraktiken haben das Ziel, allgemeine technische Kenntnisse zu vermitteln, ihr Lehrstoff ist unverändert Ton, Papier, Holz und Metall, es sind jedoch auch der Unterricht des Zeichnens von Konstruktionen und von Preisberechnungen vorgesehen. Ein bis heute gültiger guter Rat ist, daß "in den Werkstätten Frohsinn herrschen muß!" ebenso wie auch die methodische Anweisung: die Arbeit kann von der Nachahmung des veranschaulichenden Lehrers bis zur selbständigen Anfertigung des Gegenstandes den Gegebenheiten entsprechend ausgestaltet werden.

Die Themen der Haushaltspraktiken bleiben auch weiterhin die Kleidung, die Ernährung, der Hof und die Wohnung. Es wirkt ein wenig komisch in der obligatorisch bestimmten Vorschrift den Wunsch zu lesen, daß: "noch viele Jahre vergehen müssen, bis die Schulen über entsprechende Einrichtungen verfügen werden, aber auch bis dahin findet die Findigkeit der Lehrerin ein Küche, eine Waschküche in dem Gebäude..."

Die Einstellung bzw. das für fakultativ Erklären von Lehrfächern meistens gleichen Inhalts aus dem Jahre 1941 ist ein bedeutender Rücktritt, auch wenn dies mit dem Materialmangel nach dem Krieg erklärt werden kann.

Der Lehrplan von 1956-58-62 wurde schon in einem für die fünfziger Jahre charakteristischen Geist konzipiert.

Die aufgrund der Direktive der Akademie für Erziehungswissenschaft der Sowjetunion, des Beschlusses der Ungarischen Arbeiterpartei und der Verordnung des Bildungsministers entstehenden Lehrpläne haben das Ziel, "die moralischen Eigenschaften des kommunistischen Menschen und die "allseitigen" Fähigkeiten" zu entwickeln. Der Lehrplan von '58 schreibt die Einführung der, nach Muster der sowjetischen polytechnischen Bildung hervorgehoben gehandhabten praktischen Beschäftigung als ein obligatorisches Lehrfach vor.

Die Hervorgehobenheit zeigt sich aber in der sich reduzierenden wöchentlichen Stundenzahl (bis zur vierten Klasse 1, danach 2) nicht mehr. In dem Lehrstoff erscheint jedoch die Grundlage der modernen Wissenschaft, gegen den nüchternen Praktizismus des Lehrplanes von '41.

Nach der in den ersten vier Jahren geführten Handarbeit vorbereitenden Charakters hat die praktische Beschäftigung das Ziel, die Grundlagen der modernen sozialistischen Großindustrie und der Landwirtschaft kennenzulernen und dementsprechend wird der Betriebsbesuch in den Lehrplan aufgenommen, neben dem Papier und Holz wird das Metall betont, nachdem es auch in der Produktion an der ersten Stelle stehen soll, gleichfalls werden die Maschinen und die elektrische Montage "die volkswirtschaftliche Bedeutung der Mechanisierung und der Elektrifikation" betont. Auch die Haushaltspraxis ändert ihren traditionellen dekorativen Charakter, um die praktischen Kenntnisse der zukünftigen arbeitenden Frau zu entwickeln".

Die landwirtschaftliche und industrielle Praxis kann in der einzelnen Schulen gewählt werden, die Arbeit der Mädchen und Jungen weicht davon ab, daß die Mädchen in der halben Zeit auch eine Haushaltspraxis ausüben.

Trotz der lauten Betonung der herrschenden Ideologie kann von unserem Gesichtspunkt aus ein bedeutender Fortschritt wahrgenommen werden, das Lehrfach wird nämlich wieder obligatorisch. Trotz der Deklaration der Wissenschaftlichkeit bewahrt und bekräftigt der Unterricht zum Glück seinen praktischen Charakter, jedoch verbleibt leider auch sein niedriges geistiges Niveau. Die Entwicklung der Schöpfungsfähigkeit bleibt eher nur eine Zielsetzung, die auf die, die Handfertigkeit entwickelnden Aufgaben gewidmete Zeit ist innerhalb des Lehrfaches bedeutend. Die Wohnung und ihre Einrichtung erscheinen nur in der Haushaltspraxis der Mädchen. Die größte Errungenschaft ist die Errichtung von Lehrwerkstätten, die zentrale Lösung der Materialversorgung und die Erscheinung der Arbeitshefte.

Der Erlassung des bis heute gültigen Lehrplans von 1978 (9) ist eine lange Debatte vorangegangen, in welcher nebst der sowjetischen Erfahrungen und dem Parteibeschluss auch die Stellungnahme der ungarischen Akademie der Wissenschaften erscheint (10), in welcher die Technik, als ein selbständiger Teil der Bildung enthalten ist.

Der Lehrplan, aus dem die allgemeine Zielsetzung fehlt, enthält auch in dem Unterricht der Technik ein neues Element, die Anwendung der Wissenschaft in der Produktion bedeutet hier eine Erhöhung der theoretischen Kenntnisse in bedeutendem Umfang, besonders durch solch einen Aufbau der Lehrbücher.

Die technische und landwirtschaftliche Variante bestehen auch weiter, in der landwirtschaftlichen Variante erhöht sich jedoch das Verhältnis der industriellen Tätigkeit bedeutend. Die Jungen und die Mädchen machen gleiches. In den ersten Jahren, wenn auch mit einer anderen Betonung, ist die Papier-, Garn-, Holz- und Metallarbeit, Bauen aus Steinen, Montage aus Marklin (Stabilbaukasten) zu finden. "Bei der komplexen Arbeit" wird eine technische Modellierung durchgeführt. Ein separates thematisches Kapitel bilden die Wohnung, die Haushaltsmaschine als ein "technisches System".

Die Erhöhung des Unterrichtes mit technischem Charakter ist von unserem Gesichtspunkt aus vorteilhaft, weil so mehr Zeit für die Materialgestaltung

verwendet werden kann, gleichzeitig bleibt jedoch die Geschmackerziehung mit der Einstellung der Haushaltskunde auch von dem Lehrfach ausgeschlossen. Die erfreuliche Erhöhung des intellektuellen Niveaus ist jedoch leider mit der Zurückdrängung der Praktiken verbunden. Das "Problem" bedeutet auch noch in dieser Zeit nur ein technisches und nur ein Teilproblem, die Tätigkeit geht von den aufgabenbezogenen und nicht von den menschlichen Ansprüchen aus.

Werkunterricht im Spiegel der achtziger Jahre (11)

Die Darlegung der Geschichte des Lehrfaches werden wir mit der Vorstellung der wesentlichen Punkte, der auf die achtziger Jahre ausgestalteten Situation, ergänzen, um das Lehrfach auf diese Weise auch in seiner Tiefe sichtbar zu machen.

Es bestehen Lehrgärten, Lehrwerkstätten, die Materialversorgung wurde gelöst, es stehen qualifizierte Lehrer zur Verfügung, der Lehrplan ist theoretisch fundiert, es gibt Lehrbücher und es stehen 1-2 Stunden pro Woche zur Verfügung. Aber:

- Infolge der Natur der, in zwei Dritteln der ungarischen Schulen unterrichteten Agrarvariante wird eher eine Tätigkeit reproduktiven Charakters ausgeübt, die Problembezogenheit ist nicht charakteristisch.
- Obwohl dem Charakter vieler Kinder das operative Kennenlernen besser entspricht, als das verbale, ist das Prestige des Lehrfaches sehr niedrig. Es gehört zu den Lehrfächern, über welche die Schüler die Meinung haben, daß dafür nicht gelernt werden muß.
- Während in dem allgemeinen Teil des Lehrplanes die technischen Probleme betont werden, werden diese in den Ausführungskapiteln nicht mehr betont, die Lehrbücher sind aber ausgesprochen aufgabenbezogen.
- Der Unterricht wird zum Teil auf theoretische Analysen, in besserem Falle auf Aufgaben aufgebaut. Obwohl technische Probleme erwähnt werden, werden jedoch reale menschliche Lebenssituationen nicht analysiert und in der Schule gelöst. Eine akzeptierte, erfolgreiche Methode des Werkunterrichtes hat sich noch nicht herausgebildet. Während der Stunden wird je ein Werkstück angefertigt. Das Werkstück selbst und der Verfertigungsvorgang können als Muster dienen.
- Die Ausrüstung der Werkstätten ist armselig, sie kann nicht im geringsten mit den skandinavischen Standard verglichen werden. Die für die Aufgaben vorbereiteten Materialien ermöglichen kaum eine selbständige Materialauswahl oder eine -formung.
- Die für die Lehrer vorgeschriebenen 20 Stunden ermöglichen kaum die Ausgabe von, eine längere Vorbereitung bedürfenden, selbständigen "Projekten" nicht, daneben ist ein Teil der Lehrer selbst nicht sehr kreativ, deshalb läßt er lieber die Aufgaben des Lehrbuches anfertigen.

- Während die Konsumentenerziehung, die Analyse der Artikel kaum erfolgen, sind die Kenntnisse der Architektur, der Wohnungseinrichtung, der Wohnungsausrüstung in entsprechendem Ausmaß vorzufinden, besonders die praktischen Kenntnisse werden betont. Die Geschmackserziehung scheint die Aufgabe der Kunsterziehungsstunde zu bleiben.

Die Paradigmen der Kunsterziehung

Im nachfolgenden versuchen wir - auf dem Grund einer vergleichenden Lehrplanuntersuchung - die Frage zu beantworten, wie in *der produktiven Praxis* der Kunsterziehung die Mannigfaltigkeit der Umweltkulturauffassungen zum Vorschein kommen kann.

- a) die **Zeitkultur der industriellen Umwelt:**
Fachzeichnung für gebildete Handwerker
- b) die **geometrische Zeichnung:** die bildende Kunst als eine die Erscheinungen der Umwelt mit wissenschaftlicher Präzision darstellende Erkennungsmethode
- c) die **expressive Gestaltung:** unsere Umwelt ist Spiegel der Seelen
- d) die **volkstümliche Dekorationskunst** als Träger unseres nationalen kulturellen Erbes: Zeichnungen, Gebrauchsgegenstände, Landkarten, Modelle von kriegstechnischen Mitteln
- e) das **Naturstudium und das agitatorische Propagandabild:** die Kultur und Ideen der sozialistischen Umwelt schildernde Themas
- f) **Naturstudien** und Abstraktionen der Naturformen darstellende **Aufgabenserien**, als Illustration der Kunsauffassung des postimpressionistischen Künstlers
- g) Erkennung der **technischen und expressiven Zeichensysteme** der visuellen Sprache: die Darstellung, Analyse und Entwurf von Komponenten der Umweltkultur.

Die Geschichte der Kunsterziehung läuft parallel, mit der Vorbereitung auf die rezeptive Tätigkeit an: d.h. mit *dem Unterricht der Kunstanalyse und Kunstgeschichte*, oft fällt sie damit völlig zusammen. Vom Aspekt des Umweltkulturunterrichts aus sind die folgenden methodischen Modelle zu erwähnen:

- a) **Industrielle Formen** werden auf Bildern, Zeichnungen oder in der Wirklichkeit zur Schau gestellt, analysiert und abgezeichnet.
- b) Es werden **Baukonstruktionen** zur Schau gestellt, tektonische Strukturen bekanntgegeben, Pfeilertypen, Säulenköpfe, Dachwerke u.s.w. analysiert.
- c) Auf **einem Fassadenbild** wird veranschaulicht, wie ein schönes Haus aussieht: es hat - einem schönen Gemälde ähnlich - Proportionen, Detailformen, Motiven, Licht-Schatten Effekte.

Es werden auch **alte Gegenstände**, meistens in Form von Illustrationen zur Schau gestellt, ihre Stimmung wird wachgerufen, der Wert ihres Materials und die Nobilität ihrer Form werden analysiert. Die Geschichte des Kunstgewerbes wird der Kunstgeschichte ähnlich mit stilkritischer Methode beigebracht.

- d) Die **Kunstdenkmäler und Volksgegenstände Großen-Ungarns** werden traurig und wütend zur Schau gestellt, ihre Rolle in der Kunstgeschichte der Epoche wird gewürdigt. Es wird über ihre heldenhistorischen Motive erzählt.
- e) **Alltägliche Gebrauchsgegenstände** werden als Modelle verwendet. Herunter mit den akademischen Gipsmodellen! Die Errungenschaften der sozialistischen ungarischen Industrie und Architektur werden nach einer zusammengedrängten Kunstgeschichte gewürdigt.
- f) die **grossen Epochen der Kunst** werden durch viele Gemälde, und je ein Dia-Bild von irgendeiner klassischen Passade sowie irgendeines Gegenstands illustriert. Wir besuchen einen Möbel-Fachladen und werden über die Preise betrübt. Es gestaltet sich die Überzeugung: **Design** ist Luxus. Auch ein Handwerker wird besucht: komische, alte Konstruktionen werden gezeichnet.
- g) zwischen den Gegenständen, in den Innenraum tritt der Mensch ein. Statt der Stilgeschichte der Werke wird **die Kulturgeschichte der Funktionen** erörtert, statt der Fassaden zeigt man die Gebäude von mehreren Ansichten, neben den musealen Gegenständen die Erkennung der Produkte des zeitgenössischen Handwerks und des Designs wird zum Thema.

PARADIGMA	ZEIT SCHÖPFERISCHEN ARBEIT	THEMEN DER	THEMEN DER
1) Das technokratische Paradigma	1977-1879	Industrielle Formen technische Zeichnung	Maschinen
2) Das wissenschaftliche Paradigma	1879-1940	geometrische Zeichnung	Baukonstruktionen
3) Das "Selbstverwirk- lichende" Paradigma	1905-1914- 1946-1949	expressive Zeichnung Naturstudium	Fassaden, Geschichte des Kunstgewerbes
4) Das "nationa- listische" Paradigma	Volksdekoration 1925-1945	ungarische Baudenkmäler Gegenstandsgestaltung	Volkskunst
5) Das "sozialistisch- realistische" Paradigma	Naturstudien, Propagandistische Werke 1949-1955	realistische Stil- schichte der Malerei	richtungen, kurze Ge-
6) Das "naturalistische" Paradigma	1956-19771	Aufgabensammlung Design-Geschichte	Kunstgeschichte,
7) Visuelle Kommunika- tion als Paradigma	Systeme der visuellen 1978-	Sprache Film, Video	Gegenstands- und Raum- analyse, Design, Foto

Die chronologische Tabelle über die Veränderungen des Lehrstoffes der Umweltkultur im Zusammenhang mit den Rolleninterpretationen des Kunstlehrers beweist auch die Evidenz der sozialen Determination des Paradigmenwechsels.

Im nachfolgenden werden einige zu den Paradigmen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörigen Umweltkulturkonzeptionen auf dem Grund von übriggebliebenen Kinderwerken, zeitgenössischen Fachartikeln und einigen späteren Analysen kurz dargestellt. (1)

Das sozialistisch-realistische Paradigma

Im sich nach dem zweiten Weltkrieg wiederorganisierenden ungarischen Unterrichtswesen gestaltet sich die Kunsterziehung einige Jahre parallel mit den internationalen Tendenzen: dem Selbstausdrucksparadigma entsprechend kehrt sie zum ästhetischen Erziehungsmodell vom Anfang des Jahrhunderts zurück, das auf der Entwicklungspsychologie basiert, und das Individuum des Kindes mit Empathie und Toleranz betrachtet. Die Angriffe gegen die "Pädologie" schonten auch unseren Lehrgegenstand nicht, und die "helfend unterrichtende" Methode wurde durch eine "beschränkend lenkende" Kunstpädagogik abgelöst. Vom Aspekt des Unterrichts der Umweltkultur aus scheint der Lehrplan und Anweisung 1955/56 das interessanteste Produkt aus der Epoche des "sozialistischen Aufbaus" zu sein, das die Möglichkeiten der Lehrfächer vom Gesichtspunkt einerseits der Verwirklichung der "sozialistischen Bauarbeit", andererseits "der Anfeuerung auf eine fleißigere Tätigkeit" aus "entdeckt". Die Kunsterziehung wird gleichzeitig *ein Mittel des patriotischen und der technischen Erziehung*.

Das für den Unterricht der Umweltkultur besonders wichtige *"erklärende Zeichnen"* bleibt *aus dem Lehrplan* aus, und statt dessen erscheint *das Naturstudium* wieder, das mit der Kunstgattung, der es ähnlich sein möchte, kaum etwas zu tun hat. Der Schüler darf das Objekt seiner visuellen Analyse nicht frei wählen, nicht im Freien zeichnen, nicht einmal auf seinem eigenen Arbeitstisch als Modell aufstellen. Die Kunsterzieher werden zur Übung des Malens veranlaßt,

um das Programm der Fähigkeitsförderung wechselreicher zu machen. (In den 50er Jahren ist das Lehrfach Zeichnen schon genau das, was das Wort in seinem engsten Sinne bedeutet: Zeichnen mit Bleistift auf Papier.) Die meisten Darstellungen sind Stilleben, die nämlich am einfachsten und am wirksamsten zustandezubringen sind.)Die spätere Kritik erwähnt einen "Stilleben-Kultus" als Tendenz des Maximalismus in der Kunsterziehung". Ein großer Nachteil des Lehrplans besteht darin, daß darin alle spielerische Aufgaben der früheren Lehrpläne durch praktische Fingerübungen oder Konventionen anwendende Drills abgelöst werden. Die nach dem Krieg aus den Lehrplänen ausgelassene Volkskunst wurde zurückgebracht, aber nur als eine Quelle der Aufgaben von zweidimensionalen Dekorationsarbeiten. Statt der Szenen der Arbeiterbewegung wurden Dekorationsaufgaben gestellt. Das regelmäßige Schreiben von Buchstaben und die präzise Darstellung der Symbole sind am wesentlichsten. Die Kinderarbeiten dieses Zeitalters sind vom Gesichtspunkt der Umweltkultur aus quellenwertig, weil sie die *Umwelt der 50er, 60er Jahre* schilderten, in der ihre Eltern und Großeltern einen großen Teil ihrer Zeit verbrachten.

Das andere Grundthema ist die mit den gesellschaftlichen Festtagen verbundene *thematische Darstellung mit direktem agitativem Zweck*. Die Lehrplaninstruktionen der 50er und 60er Jahre sind so detailliert, daß ihre "Orientierungslehrgänge" auch die Daten der aktuellen Feier- und Festtage von Woche zu Woche enthalten, und auch das festsetzen, was die entsprechendste Darstellungsweise des bezüglichen Festes ist. Die so ausgebildete *"sozialistische Ikenographie"* wurde ein wichtiger Bestandteil der visuellen Kultur der Schüler, und ist im Image der neueren politischen Bewegungen auch heute noch wieder zu erkennen.

Das erklärende Zeichnen, diese sowohl in der Industrie, als auch in der Wissenschaft unentbehrliche Darstellungsform erscheint in der Instruktion des Kultusministeriums 1955 wieder im Lehrstoff: es enthält wieder Projektionsdarstellung, Abstumpfung und Rekonstruktion, Darstellung von geometrischen Objekten in Linearzeichnung und mit Schattierung. Die Schüler wenden diese sonst praktische und gemeinnützliche Zeichensysteme

ausschließlich in Zeichenstudien an, mit der Geographie, Geschichte, Physik, Chemie aber nicht einmal mit der Politechnik *ist undenkbar, und deshalb ist nicht zu verstehen, wozu die angeeigneten Dialekte der visuellen Sprache dienen*. Der Unterricht findet von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde in einer bestimmten Ordnung statt, für die Ausgestaltung der Integration der einzelnen Lehrfächer gibt es keine Möglichkeit. Vergebens sind die Lehrstoffe der Politechnik und des Zeichnens einander in vieler Hinsicht ähnlich, die Darstellung und die Formung von Objekten, die Planung und der Modellbau können keine einheitliche Aufgabenserie bilden. Da kommen wir zum grundlegenden Problem des Unterrichts der Umweltkultur, das auch heute noch ungelöst ist: auf dem Grund der Analyse der Lehrpläne *ist die Umweltkultur zur keinen einzigen Disziplin zu binden*, und nur dann ist sie wirksam zu unterrichten, wenn sie zum Teil des ganzen Unterrichtsprozeß der Schule wird. Das Lehrplan der Kunstanalyse/Kunstgeschichte enthält die Werke der Umweltkultur nicht. *Kein einziges Werk des Kunstgewerbes oder der Architektur kommt im Lehrmaterial vor*. Es zählt bloß die "realistischen" Richtungen der europäischen Malerei auf, dann macht es - vom Anfang des Jahrhunderts direkt auf die 50er Jahre kommend, die "Ismen" überspringend - die ungarischen und sowjetischen Vertreter des "kritischen und sozialistischen Realismus" bekannt. Wie der Zeichenlehrplan keine Formungs- oder Planungsaufgabe enthält, beschränkt sich auch die Kunstanalyse bloß auf die Malerei. Mit den Zeichnungsaufgaben verbunden sind solche Reproduktionen zu demonstrieren, die infolge ihres ähnlichen Themas oder ihrer ähnlichen Darstellungsproblematik den Schülern behilflich zu sein scheinen. (z.B. bei dem Thema: "Pioniere mit einer Fahne" kann die Handbewegung des Fahnentragens am Gemälde "Ein Fahnenträger" von Hollosi beobachtet, bei der Anwendung von gemischten Farben aber wird Mednyanzkys "Sumpfige Landschaft" vom Aspekt der Farbenwirkung aus geprüft.)"

Die in den 50er und 60er Jahren herrschende "technische" Kunstanschauung machte es unmöglich, daß sich die Schüler aneignen, auch Geräuchsgegenstände und Gebäude zu kritisieren. Die Analyse der ästhetischen Wirkung von technischen Lösungen, die Beobachtung von Motiven und Kompositionstypen

gehören zu den kunstakademischen Methoden, die von den Werken eher abschrecken, anstatt zu diesen näher zu bringen. Mit dieser Anschauung hat die heutige pädagogische Innovation auch immer noch zu kämpfen. Die Mehrheit der heutigen Kunstlehrer hat nämlich in den 50er und den frühen 60er Jahren die Grundschule besucht. Im Lehrmaterial erscheint wieder die Besichtigung der Werke *der Volkskunst*. Sie war 15 Jahre lang vermißt, da sie ein der beliebtesten Themenkreise der nationalistischen Kunstpädagogik war, und in diesem Sinne "kompromittiert" wurde. Jetzt ist sie wieder zu unterrichten, aber es gibt dazu keine Anschauungsmaterialien, und die "modernen", die vorfabrizierten Massenmöbel propagierenden, die Verzierung als "bürgerliches Rückbleibsel" ablehnenden Wohneinrichtungs-Gewohnheiten trugen bei, daß in der Umwelt der Kinder immer weniger authentische Volksgegenstände zu finden waren. Wir sind nicht im Klaren darüber, wie die städtischen Lehrer diese Aufgabe lösen konnten. Sie haben wahrscheinlich Stickereien zur Schau gestellt, in den darstellenden Teilen des Lehrstoffes wurde ja das Nachzeichnen ihrer Muster vorgeschrieben. Die Erklärung der mit den Objekten verbundenen Gewohnheiten und Motive gehört nicht zum Lehrstoff, so kann *das Nachzeichnen der Stickmuster* nicht zu den Möglichkeiten des Unterrichts der Umweltkultur gerechnet werden.

Zusammenfassend: vom Gesichtspunkt des Unterrichts der Umweltkultur aus brachte das "sozialistische realistische" Paradigma mit der Erweiterung des Kreises der Arbeitsrahmen von technischem Charakter am meisten. Unsere Schüler lernten eine Reihe Darstellungskonventionen technischen Charakters kennen, sie wurden fähig Objekte ihren Proportionen und Details getreu, mit großer Präzision darzustellen. Das wurden ihnen aber gar nicht klargemacht, wozu diese schwere und arbeitsintensiven visuellen Mitteilungsformen zu brauchen sind. Das Lehrfach Kunstanalyse enthielt die Geschichte der menschlichen Umweltkultur nicht, und eine Kritik der alltäglichen Umwelt noch weniger. Die Volkskunst erschien ausgeschlossen als Dekoration.

Die Emanzipation der Kunsterziehung: die visuelle ästhetische Erziehung als das naturalistische Paradigma der Kunstpädagogik

Das Wesen des naturalistischen Paradigmas bestand schon in unserem vorigen Modell. Das zeichnen ist das Mittel der visuellen Erkennung der Welt: es ist mit den wegen der wissenschaftlichen Erkennung wesensgleich, aber anschaulicher und allverständlicher. Aus den Programmen des Zeichneunterrichts verschwinden auch die letzten Spuren der Subjektivität. Merken Sie die Arbeitsrahmen im Lehrplan von 1962, und als Beispiele (im Klammern) die vorgeschlagenen Stundenzahlen für die 5. Klasse der Grundschule:

- Naturstudien (30)
 - Erklärende-mitteilende Zeichnungen von technischem Charakter (8)
 - Zeichnen und Malen zu bestimmten Themen (8)
 - Dekorationsaufgaben (10)
- (Quelle S. 3)

Jetzt ist schon nicht nur der Lehrstoff, sondern auch die herrschende Methode einheitlich: *eine Aufgabenserie ausgehend von Naturstudium und abschließend mit einer geometrischen Abstraktion*. Die Demonstration jedes Themas, jeder Technik, sogar jeder Gattung folgt diesem Prinzip, die kunsterzieherischen Handbücher bereiten auf es vor. (Balogh und Xantus, 1969, Soltra, 1982, Szappanos)

Das "naturalistische" Paradigma setzt die Aneignung der bildenden Kunst als Wissenschaft und Handwerk zum Ziel, und der ausgewählte malerische Stil - der Realismus, bzw. der Naturalismus mit ein wenig impressionistischer Bezähmung - setzt die Beobachtung und die visuelle Analyse der Umweltkultur voraus. Die Schüler eignen sich viel von den wesentlichen Darstellungstechniken der Umweltkultur an, aber sie arbeiten wieder nur in zwei Dimensionen. Die Planungsaufgaben sind formell, meistens von Dekorationscharakter.

Das Kunsterziehungsprogramm für das Gymnasium ist aber laut seiner Prinzipien ziemlich modern. Schon im Lehrplan 1962 ist das folgende zu lesen:

"Verbunden mit der Kunsterziehung sollen die ästhetische, Rezeptions-, Analysierung- und Beurteilungsfähigkeiten, sowie der Geschmack der Schüler gefördert werden. Im Interesse dieser Ziele sind die Einheit des idealen Inhalts und der eigenartigen Darstellungsweise auf den mit Zeichnungsausgaben verbundenen Kunstanalysen basierend konkret und anschaulich zu zeigen, und der Zusammenhang der Funktion und Form, Zweckmäßigkeit und Schönheit von den industriellen Formen aufzudecken. Der Bewußtsein soll ausgesaltet werden, nach welchem das Schöne ein soziales-historisches Produkt ist, das durch menschliche Arbeit zustandegebracht wird, und ein wesentliches Mittel der Veränderung der Welt ist." (4)

Zum ersten Mal erscheinen im Lehrplan fast jedes wesentliche Gebiet und zahlreiche wichtige Fähigkeitsgruppen der Umweltkultur. Die Frage besteht bloß darin, ob die neuen Ziele in der Schule realisierbar sind. Ist der Lehrer vorbereitet, gibt es genügend Hilfsmittel, Unterrichtsmittel, Fachliteratur zur Vorbereitung? In dieser Studie können wir nur Vorschläge machen, aber es lohnt sich vielleicht zu erwähnen, daß die Lehrerbildungsanstalten noch immer die Kunstakademie als Modell betrachten. Auf dem Grund einer ausführlichen Lehrplananalyse veränderte sich die Lage bis an die Mitte der 80er Jahre kaum.

"In den Institutionen der Oberstufe werden hauptsächlich die Fachkenntnisse der Graphik, Malerei und Bildhauerei unterrichtet. Die Gattungen und Fächer des Kunstgewerbes bleiben im Hintergrund. *Die Ansprüche des Unterrichts an der Grund- und Mittelstufe sind von weiterem fachlichem Spektrum, als die der Lehrerbildungsinstitutionen.*" (5 *Hervorhebung von mir, A.K*)

Das erste Zeichenlehrbuch der Grundschule wurde erst 1978 veröffentlicht. Die zentral zusammengestellten Kunstwerklisten und Dia-Reihen wurden eindeutig zur Schaustellung von Werken der bildenden Künste ausgestaltet. Das Bilderverzeichnis zum Lehrplan von 1977 enthält insgesamt 33 Werke des

Kunstgewerbes, der Volkskunst und der Architektur, und gleichzeitig 171 Gemälde und 75 Statuen. (6)

Die *Fachzeitschrift* der Kunstlehrer "Rajztanitas" (Zeichenunterricht) wurde 1954 gegründet. Das Thema der Umweltkultur erschien in den ersten zehn Jahren gar nicht. Die Zeitschrift wurde bis 1970 geprüft, und *nur 10 aus den 500 umfangreicheren Artikeln der 160 Nummern* befaßte sich mit der Umweltkultur. Die Mehrheit der Aufsätze stammt aus zwei thematischen Nummern: die zeitschriftennummer von 1962/63 beschäftigte sich nämlich mit der Kultur der schulischen Umwelt und die von 1964/65 mit der Problematik des Kitsches und der Kunstbildung. Über die Methoden des Unterrichts des Kunstgewerbes, der Architektur, des Umweltentwurfes, die ausländischen Erfahrungen, die notwendigen Fachliteratur wurde also nicht einmal der sich dafür interessierende Lehrer informiert.

Wir wissen nicht, wieviele Kunsterzieher zur einzigen Quelle gekommen ist, die in den 60er Jahren in Ungarn die Umweltkultur vermittelt hat. Die *Zeitschrift "Lakaskultura"* (Wohnkultur) als ein Informationsmaterial der öffentlichen Bildung erschien zum ersten Mal 1964, und dann jährlich viermal.

Der Herausgeber war die Wohneneinrichtungskommission des Ministeriums für Binnenhandel. "Unser Ziel ist: zu informieren und zu beraten" verkündete der Titel des Leitartikels in der Zeitschrift, die bald monatlich erschien. Dieses Organ war viel mehr als ein einfacher Einrichtungsberater: es wurde der Propagandist des ungarischen Kunstgewerbes, Verbreiter der zeitgemäßen Wohnungs- und Gegenstandskultur. Seine Preisaufgaben gaben auch für die Schule nutzbare, auf dem Boden der Wirklichkeit stehenden Ideen. (7) Das Ideal der Wohnkultur war in den 60er Jahren das helle, mit leichten, vorgefertigten Möbeln eingerichtete "moderne Heim". Den Teilnehmern an der Kitsch-Debatte in der Zeitschrift "Rajztanitas" ähnlich ergriffen auch die Redakteure dieser Wohneinrichtungszeitschrift jede Gelegenheit, die Überbleibsel des bürgerlichen Geschmacks an den Pranger zu stellen.

"Es gibt welche, deren zeitgemäße Arbeit dem Fortschritt unserer Gesellschaft einen Aufschwung gibt, aber auch welche, deren Wohnung voll mit wertlosen "Nippsachen", veralteten Spitzendecken und eine tote Welt wachrufenden "Stilmöbeln" von falschem Fratzenbild sind. Und was können wir im ganzen Land, in den sich massenhaft erbauenden neuen Häusern sehen? Die Familie, die in ihr neues Einfamilienhaus mit Mansardendach einzieht, kann ihre Wohnung noch nicht ihrem veränderten Leben entsprechend nutzen, weil sie den wertvollsten Teil des Hauses mit prächtig polierten, wenig nutzbaren Küchenmöbeln füllt: das mit bürgerlicher Repräsentation zugrunde gemachte "saubere Zimmer" wird mit "polierten Schlafzimmermöbeln" oder mit einer purpurroten Garnitur und mit kombinierten Schränken eingerichtet. Eine viel größere Freude bereitet für uns solche Wohnungen zu sehen, wo inner- und außerhalb des wirklich modernen Gebäudes Sauberkeit, Einfachheit und Zweckgemäßigkeit, Harmonie von Farben und Formen herrschen, wo die Einheit von Inhalt und Form, eine moderne Anschauung zum Ausdruck bringt. Es lohnt sich uns gründlich umzuschauen, da wir Zeugen der Entstehung eines modernen Lebens, neuer Form und neuen Inhalts sein können. Wir sind im Klaren darüber, daß das Neue nicht von einem Tage zum anderen zustande kommen kann, aber wir müssen darüber im Bilde sein, daß Gebäude, Möbel, Gebrauchsgegenstände, d.h. unsere ganze Umwelt nicht von uns unabhängig sind, sondern von und für uns zustande kommen. (18)

Die Zeitschrift "Lakaskultura" wurde mit "volkserzieherischer" Absicht gegründet, und ist auch heute noch ein sehr wirksames Volksbildungsorgan. Seit den 80er Jahren wird sie in immer mehreren Schulen angewendet. Es wurde sogar ein pädagogisches prgramm, ein Lehrplan und die dazu gehörigen Lehrbüchern (ausgearbeitet von Anna Heffner) unter dem Titel "Umwelt" und *visuelle Kultur*" zustandegebracht, das als ein Teil des am meisten verbreiteten alternativen Schulmodells: der Pädagogik für Wertvermittlung und Fähigkeitförderung in mehr, als 100 Schulen des Landes gebraucht wird. Die wertvermittelnde, *kommunikative* Funktion der Umweltkultur wird in diesem Programm auf

europäischem Niveau verwirklicht. Das Lehrstoff wurde schon dem visuellen Erziehungsparadigma unserer Zeit ausgestaltet.

Das liberale Paradigma unserer Zeit: Kunsterziehung als Unterricht der visuellen Kommunikationsformen

Die Umweltkultur als eine Alternative der Kunstpädagogik konnte erst nach dem liberalen, lax konturierten Lehrplan von 1978 zustandekommen. Der Lehrplan, der eine ausgesprochen "schöpferische Aktivität" verlangt, und den Kunsterziehern eine große Freiheit sichert, hebt die Plastik und den Bau nach anderthalb Jahrhunderten wieder in den Stamm-Lehrstoff herein. Im Ergänzungstoff ist die Aufzählung von zahlreichen Techniken und Aufgabentypen des Kunstgewerbes zu finden. Der Lehrplan selbst ist bloß eine Möglichkeit, ein Rahmen, zu dessen Realisierung nur ausgearbeitete alternative Lehrstoffe ein Chance geben können.

Das oben erwähnte Programm "Umwelt- und Visuelle Kultur" enthält - mit den bildenden Künsten gleichrangig - auch die Volkskunst, die Architektur, die Stadtplanung, die Geschichte und Gegenwart der Gegenstandskultur: d.h. das Kunstgewerbe und das Design. In den Lehrbüchern für die Unterstufe bedeutet *die Erscheinung der Umweltkultur im alltäglichen Leben den Ausgangspunkt*, darauf gründet sich die Erkennung der Elemente und Strukturen der visuellen Sprache. Der Lehrstoff realisiert auch in seinen vorgeschlagenen Methoden ein Kommunikationsmodell: eine Serie von Arbeitslehrbüchern und Arbeitsblättern verhelfen an praxisbezogener Weise zur Aneignung der Operationen der Umweltplanung, -gestaltung und -analyse.

Die am Anfang der 80er Jahre begonnenen Experimente wurden für heute ausprobierte Lehrplanalternativen. Wenn der Kunsterzieher bereit ist, einen solchen Weg zu betreten, auf den er nicht in der Lehrerbildung, sondern nur in der Fortbildung vorbereitet wurde, kann aus zahlreichen alternativen Unterrichtsprogrammen für Umweltkultur wählen..(Ein solches alternatives Modell ist u.a. von Erzsebet Tatai, das den die Lehrfächer Kunsterziehung und

Technik integrierendes Programm auf *die Erkennung von Materialien, Techniken und Gattungen* aufbaut. Gabriella Deszpot, Teilnehmerin des von Andrea Karpati geleiteteten Lehrplanentwicklungsprojekts, das "*Leonardo Programm*" arbeitete in der Grundschule Nagykovacs eine *kulturhistorischen Lehrstoff* aus. Da wird der Unterricht der Technik und der Kunst mit den Lehrfächern Geschichte, Literatur und Geographie verbunden, Lebensformen von historischen Zeitaltern werden in den die Projekt-Methode angewandten Stunden lebendig gemacht.

Diese neuen pädagogischen Richtungen können aber ihre Wirkungen auf die Qualität der ungarischen Umweltkultur im besten Fall erst nach Jahrzehnten ausüben. Die Generation, die ihre Wohnung gegenwärtig einrichtet, ihre Umwelt gegenwärtig gestaltet, besuchte nämlich ihre Schulen in den 60er und frühen 70er Jahren, als die Umweltkultur im Lehrstoff gar nicht anwesend war.

Zusammenfassung

Wie es auch aus dem historischen Überblick hervorgeht, konnte der öffentliche Unterricht in der geprüften Periode keine bedeutende Auswirkung auf die Gestaltung der Wohnumgebung ausüben. Übersehen wir kurz die in der Einführung aufgezählten Fähigkeiten, Kenntnisse, damit wir sehen können, welches Ergebnis die Kunsterziehung und der Werkunterricht hatte!

Während die Problemerkennungsfähigkeit in keiner Stunde bedeutend entwickelt wurde, wurde die Problemlösungsfähigkeit in einem bestimmten Ausmaß entwickelt. Die Kunsterziehungsstunde bietet nämlich von den Lehrfächern trotz ihrer Mangelhaftigkeiten wahrscheinlich vielleicht die größte Möglichkeit zur selbständigen Schöpfung, und trägt auf diese Weise auch zur Entwicklung der Schöpfungsfähigkeit bei. Wir haben leider über keine Angaben darüber, welche Auswirkung dies auf die Kinder hat. Die Lage ist mit dem Raumgefühl die gleiche, welches durch das Bausteinspiel, das Malen und gleichfalls die Kunsterziehung gefördert wird, aber wozu ist die zur Verfügung stehende kurze Zeit wozu noch ausreichend? Die Bedeutung der Analyse der Kunstwerke und der Schöpfungen in der Kunsterziehungsstunde ist für die Verfeinerung der Entscheidungsfähigkeit und des Geschmacks unbestritten. All das kann auch die Einrichtung der Wohnungen wenn auch nur in übertragenem Sinne und nicht in großem Maße beeinflussen. Die Menge der die Baukunst, und so die den Bau bzw. die Struktur der Einrichtungsgegenstände betreffenden Kenntnisse sind bedeutend, so können sie mit der Geschmackentwicklung als eine elementare Konsumentenerziehung die Käuferentscheidungen auch bei der Anschaffung der Wohnungseinrichtungsgegenstände vorteilhaft beeinflussen.

Mangels Meßdaten kann aufgrund einer nüchternen Beurteilung vermutet werden, daß die engen Zeitrahmen der Schulen und die nicht immer erlebnisreichen Stunden trotz der unbestrittenen Teilergebnisse das Wohnungsschema nicht bedeutend beeinflussen konnten, welches sich in den Schülern aufgrund ihrer eigenen Wohnungen und der von den Eltern vermittelten Geschmacksmuster

ausgestaltet hat bzw. daß die Schulerziehung mit den von der Schule unabhängigen Gewohnheiten Schritt halten könnte.

ANMERKUNGEN

1. Aufgrund von Gábor Halász: Secondary Education in Hungary, Budapest, 1992.
2. Mit Verwendung der Angaben des Statistischen Jahrbuches 1990, Budapest.
3. Lehrplan und Anweisungen für die Achtklassen-Volksschule, Königliche Universitätsdruckerei Ungarns, Budapest 1941.
4. Die Nummer 1945/4 der Zeitschrift "Köznevelés" publiziert die Verordnung des Ministerpräsidenten und des Ministers.
5. Lehrplan für die Grundschule, Budapest, 1946.
6. Lehrplan und Anweisungen für die I.-IV. Klassen der Grundschulen.
7. Verordnung Nr. 146/1958/Mk.10/MM des Ministers für Bildungswesen.
8. Lehrplan und Anweisung für die Grundschulen, Lehrbuchverlag, Budapest, 1963.
9. Erziehungs- und Lehrplan für die Grundschulen. Zentralstelle für Pädagogik, Budapest, 1978.
10. Ervin Szücs: Die technische Bildung (ist Teil der allgemeinen Bildung) in. Bildungsbild an der Jahrtausendwende. Kossuth Verlag, Budapest, 1980.
11. Bewertende Analysen über den ungarischen Zeichenunterricht:

Lajos BUDAY (1957): Die 100 Jahre des ungarischen Zeichnenunterrichts. Jahrbuch der Pädagogischen Hochschule Szeged, 1957.

Gyula XANTUS: (1959): Das Aufgabensystem und der Inhalt des zeitgemäßen, sozialistischen Zeichnenunterrichts in der allgemeinbildenden Schule der Grund- und Mittelstufe. In: Lehrfachhistorische Studien, red. von Szilárd Faludi, Tankönyvkiadó, Budapest, 1960 S. 67-499.

Eva CSÖREGH: (1986): Die Geschichte des Zeichenunterrichts in Ungarn, Manuscript. Ungarische Kunsthochschule.

Andrea KARPATI (1980) Weg der Kunsterziehung in Ungarn. *Pedagógiai Szemle*, 1980.1. S. 638-648.

12. Lehrplan und Instruktion für die Grundschulen. Ministerium für Unterrichtswesen, Budapest, 1956. Allgemeine Instruktion. Zeichnen. S. 288.
13. Lehrplan und Instruktion. Zeichnen. Ministerium für Bildungswesen. Tankönyvkiadó, 1962. S. 570.
Die Beschreibung der Aufgabenserie als Methode aus diesem Dokument:

"Das Grundprinzip der Planung von didaktischen Einheiten besteht darin: die Aufgabenserien beginnen mit Naturstudien, (Beobachtungen), als Mobilisierung der (formellen, proportionellen, situativen, die Farben betreffenden) Lehren des Naturstudiums können tematische, dekorative, erklärende und mitteilende Arbeiten initiiert werden. Zum Schluß sind - verbunden mit den Darstellungsproblemen und -themen - auch Kunstwerke zu demonstrieren. (S. 593)
14. Lehrplanentwurf aus Kunsterziehung für Gymnasien, Ministerium für Bildungswesen, Tankönyvkiadó, Budapest, 1962.
15. Sándor LEITNER (1985): Analyse des Bildungstoffes der Kunsterziehung auf dem Grund der gültigen Lehrpläne. Manuscript für den Fachausschuß für Visuelle Erziehung, Kaposvár, S. 21.
16. Quelle: Júlia KOVACS (1984-85): Dokumente der visuellen Erziehung an der Unter- und Oberstufe der Grundschule. Manuscript. Design Center. Budapest, 1984-85. S. 66.

17. Z.B. Einrichtung von Wohnräumen für Familien von verschiedenen Ansprüchen aus einem gegebenen Möbelbestand, geschmackvolle Anordnung von Nippsachen auf dem Bücherregal, Färbungsplanung zu einem gegebenen inneren Raum, Vorschläge zur Umrichtung für gegebene Wohnungsgrößen, aus gegebenem Möbelstand.
18. László JUHASZ (1967) Über die Zeitgemäßheit, *Lakáskultúra*, 1967. 1. S. 3.
19. S. Andrea KARPATI (1991) Das Leonardo Programm. In: I.BAK? A. KARPATI, O. SCHOLZ (1991): Ästhetische Erziehung in Ungarn. Hochschule der Künste: Berlin, pp. 145-161

Illustrationen

1. TISCHBLUMENHALTER (KERZENHALTER)
Das als zu kopierende Muster angegebene Werkstück ist als Gegenstand völlig unnötig, als Konstruktion leicht umkippar, die Anwendung von Stahlbeton und die Detailbildung weisen einen sehr kläglichen Geschmack auf.
(Unterricht der Technik, Jahrgang 1970)
2. ZEICHNE DIE GRUNDRIßZEICHNUNG EUERER WOHNUNG!
Diese Aufgabe zum Erlernen von Schnittskizze ist für die 9-10 Jahre alten Kinder annehmbar, die als Beispiel dargestellte Grundrißzeichnung ist fachmäßig und geschmackvoll.
(Dr. János Fekete: Arbeitslehrbuch der Technik, Budapest, 1981.)
3. HÜTTENBAU
Das Kennenlernen des Raumes und die Abhaltung der mehr Stunden bedürftenden Beschäftigungen konnten im Laufe des Unterrichtsversuches in Kerekegyháza erfolgen.
(Erzsébet und Mária Tatai: Bericht, Umweltkultur-unterricht in der dritten Klasse. Budapest, 1990, Manuskipt)